

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 24 (1982)
Heft: 123

Buchbesprechung: Leopold Lindtberg und der Schweizer Film : Film(Produzenten)
Geschichte der Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als erstklassig: "Balcon ging nicht wie der durchschnittliche Studiochef her und kaufte jemanden. Er holte Charles Frend, Charlie Crichton, Sandy Mackendrick und viele andere, wie Seth Holt, aus dem Schneiderraum," und liess sie als Regisseure oder Produzenten ihre eigenen Filme machen. - "Er hatte ein Ausbildungsprogramm ins Leben gerufen. Es war das einzige Mal, dass so etwas in der britischen Filmindustrie existiert hat" (Michael Relph, Filmarchitekt, später Herstellungsleiter in Ealing).

Geadelt ist Michael Balcon 1977 gestorben.

In den unter ihm entstandenen Komödien hatte er eine Art englischen Realismus, den er mit dem italienischen Neorealismus in Verbindung bringt, wenn er vom Ealing-Film spricht. Vor allem während den Kriegsjahren hat er mitgeholfen, das britische Nationalbewusstsein zu stärken, auch danach blieb er eine Stütze der Nation.

"Das Buch", so das Herausgeberkollektiv, "will dazu beitragen, die FUNKTION DES PRODUZENTEN - die nur zu oft mit der des blossen Geldgebers gleichgesetzt wird - neu in die Diskussions zu bringen." Es tut dies in umfassender und überzeugender Weise.

Walter Ruggle

Geoff Brown: "Der Produzent - Michael Balcon und der englische Film", mit Beiträgen von Charles Barr, John Ellis, Rachael Low, Eva Orbanz, Heinz Rathsack, Michael Shapes, Helmuth Wietz und einem Brief von Alec Guinness. Redaktion: Helga Belach; Uebersetzung: Vinzenz B.Burg. Herausgegeben von der Stiftung Deutsche Kinemathek, im Verlag Volker Spiess, Berlin, 1981.

Buchbesprechung:

Leopold Lindtberg und der Schweizer Film

...Film(Produzenten)Geschichte der Schweiz

Der gebürtige Wiener Leopold Lindtberg hat zwar als Regisseur schweizerische Filmgeschichte geschrieben. Dennoch passt das kürzlich im Verlag Günter Knorr erschienene Büchlein "Leopold Lindtberg und der Schweizer Film 1935 - 1953" bestens in die Thematik dieser Nummer. Dem Autor Hervé Dumont ist es nämlich gelungen, Lebensgeschichte und Werk, Produktionsbedingungen und politisches Umfeld derart zu verschmelzen, dass er unabhängig von der beschriebenen Person Lindtbergs, einen erstaunlich umfassenden Einblick in die Schweizer Kulturszene der vierziger Jahre vermittelt. Dumont tut dies eben auch im Hinblick auf eine Produktionssituation, die von der heutigen doch recht verschieden ist, wenngleich sie in unterschiedlichen Ansätzen Ähnlichkeiten aufweist. So wird sein Buch mit ein Beitrag zur Geschichte der

Präsens-Film und ihres Gründers und Leiters Lazar Wechslers, der damals den hiesigen Film als Produzent weitgehend bestimmt und geprägt hat:

"Es war immer ein sehr gespanntes Verhältnis. Nicht beim Drehen, da hat er mich in Ruhe gelassen, obwohl ich täglich Briefe von ihm bekommen habe. Es war furchtbar schwer, im allgemeinen, und zwar nicht nur mit Wechsler. Alles war zwar sympathisch und gut gemeint, aber was mich anbetrifft, wäre ich natürlich sowohl in der Aussage als auch stilistisch gerne viel weiter gegangen. Aber das war einfach nicht möglich: Die Film mussten ihr Geschäft machen, davon lebte ja die Produktion. Der eine Film, der im Herbst rauskam musste schon die nächste Produktion finanzieren. Ging der schief, so war nicht nur die Produktion, sondern die Firma pleite. Es mussten deshalb ständig Kompromisse gemacht werden, obwohl es Wechsler nicht immer bewusst war, auf welchem niedrigem Niveau dies Kompromisse gemacht wurden. Wir hatten ja erstaunliche Vergleichsmöglichkeiten und Vorbilder, vor allem aus dem französischen Film. Wir hätten ruhig alles etwas rüder, rücksichtsloser und moderner drehen sollen. Aber das Risiko war Wechsler einfach zu gross. (...) Die übrigen Spannungen kamen vor allem wegen dem vielen SPAREN, an Filmmetern, an Bauten, wegen der technischen Einschränkungen." (Lindtberg auf die Frage nach seinem Arbeitsverhältnis zu Wechsler.)

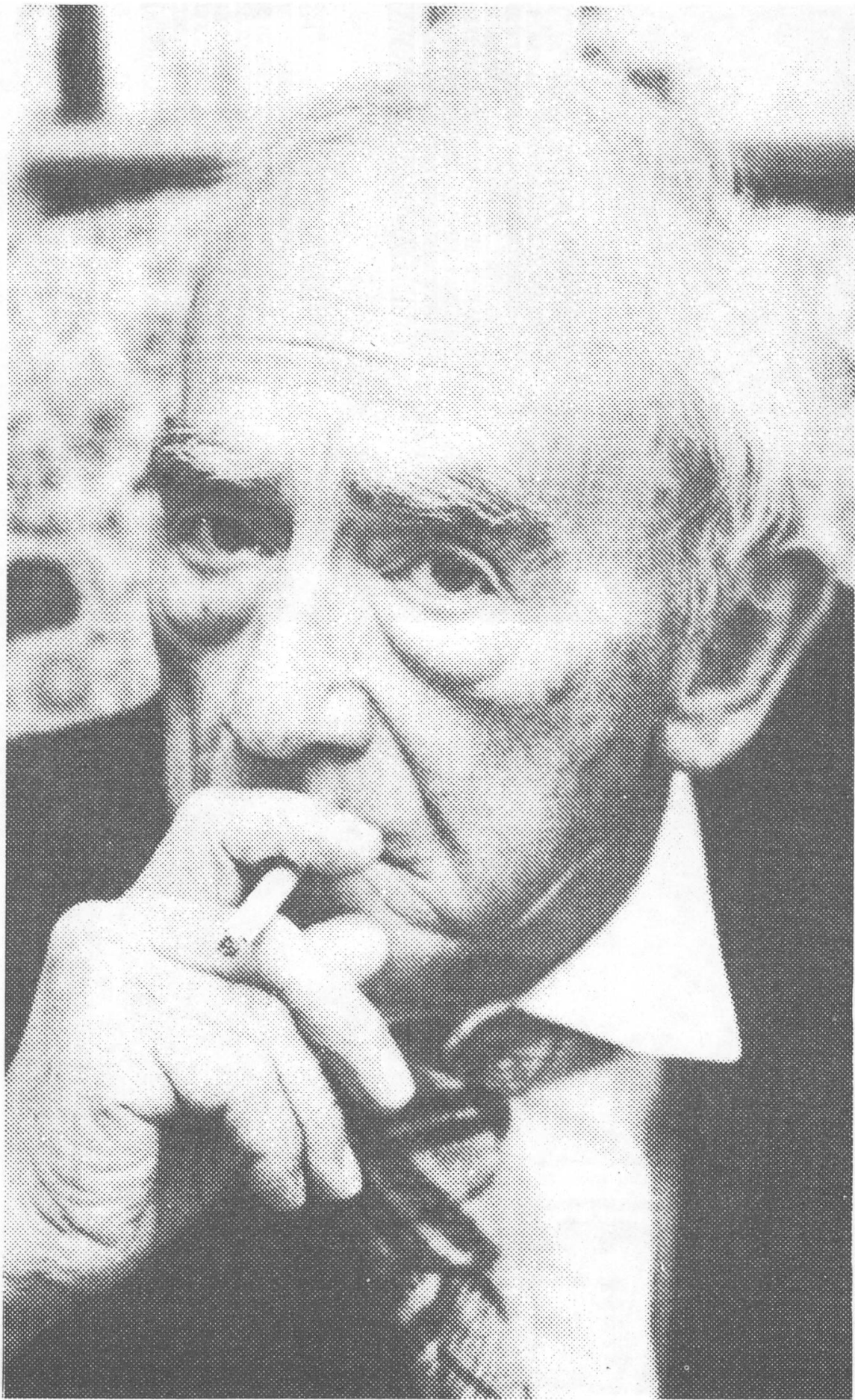
1934 hatte Leopold Lindtberg erstmals die Bekanntschaft mit Lazar Wechsler gemacht. Lindtberg erläutert dies im ausführlichen Interview (in einem zweiten Teil des Büchleins) so: "Lesch, der Autor und Regisseur war, hat mich Wechsler empfohlen und ich durfte an Jä S00!, einem blöden kleinen Dialektschwank, mitarbeiten. Ich war Co-Regisseur! Lesch hatte ja schon einen Film vorher gedreht. Ich war einfach der Ersatz für den (ursprünglich vorgesehenen) ausscheidenden Richard Schweizer." Wechsler hat dann weiter auf Lindtberg gebaut, weil er wusste, dass dies ein Mann war, der mit Schauspielern umzugehen verstand: "Wechsler musste (bei der Auswahl der Schauspieler) auf mich hören, weil er selbst nicht viel davon verstand. Aber er war schon damals sehr darauf aus das Starprinzip zu fördern. Was für Stars damals Emil Hegetschweiler oder Zarli Cariget in Zürich waren, das kann man sich gar nicht vorstellen!" Und diese Stars brauchte man um den kommerziellen Erfolg eines jeden Films zu sichern. Während die 85'000 Franken (!), die ein Jä S00! kostete noch leicht mit Gewinn einzuspielen waren, wurde dies bereits beim FÜSILIER WIPF (1938) schwieriger. Der Film kostete trotz dürftiger Hilfsmittel und Rückgriff auf Arbeitslose als Komparsen 120'000, wurde aber, so Lindtberg, "ein Riesenerfolg, ein geradezu sensationelles Geschäft. Es gab kaum einen Schweizer, der den Film nicht gesehen hat."

Lindtberg führt die Erfolge dieser Filme auf die "Nase" von Lazar Wechsler zurück, der als Produzent für die gefragten Stoffe im richtigen Moment "eine goldene Hand hatte." Von 1938 bis 1950 habe er lediglich zwei, maximal drei Stoffe ausgewählt, die nicht angekommen sind.

* * *

Hervé Dumont sagt sein Buch sei "aus einer Reaktion heraus entstanden", dem Wunsch folgend, eine deutlich existierende Lücke zu füllen.

Lazar Wechsler





Sir Michael Balcon

Thomas Maurer, Leiter der Filmförderung



Es sei ihm ein Anliegen gewesen, jenen 'legendären' Schweizer Film in ein ganz spezifisches Licht zu rücken und die Situation in der er entstanden ist, von drei verschiedenen Seiten her zu durchleuchten. Neben der Person Lindtbergs und seinen Filmen galt es die (schon damals und trotz Wechsler) schwierige ökonomische Situation des Filmschaffens aufzuzeigen, und schliesslich den fast alles überschattende politische Zustand eines 'neutralen' Landes zu schildern, in dem mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln auf Leute eingewirkt wurde, die sich gegen eine sich anbahnende Katastrophe äussern wollten - Friede und Freiheit haben nicht erst heute einen schweren Stand. Dumont bietet weiter sicherlich die umfassendste Filmo-, Bio- und Bibliografie des Schweizer Films der vierziger Jahre, etwa im gut dreissigseitigen Lexikon der Mitarbeiter in einem Anhang, des Büchleins. Die einzelnen Filme Lindtbergs schildert er in ihrer Entstehung, ihrem Inhalt, aber auch in ihrer Rezeption zur damaligen Zeit. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liege "weniger in der kritischen Analyse, als in der ausführlichen Darlegung", die ihm zunächst einmal wichtig erscheine.

Ganz nebenbei erhält der Leser eine Art Kriegstheatergeschichte Zürichs mitgeliefert, hatte doch Lindtberg in jenen Jahren parallel zu seiner Filmarbeit als Star-Regisseur am Zürcher Schauspielhaus - das damals noch einen Namen hatte - gewirkt. Vom marxistischen Theater Erwin Piscators in Berlin geprägt, war er 1933 über Paris in die Schweiz geflohen, wo sich an der Pfauenbühne und in der Cabaretszene rasch die Prominenz deutschsprachiger Bühnen sammelte (Therese Giehse, Ernst Ginsberg, Kurt Hirschfeld, Leonard Steckel, u.a.); vereint mit Schweizern begann man sich politisch zu profilieren, inszenierte Bruckner, Broch, Horvath, oder Wolf. Nicht alle waren jedoch ob der scharf geübten Anti-Nazi-Kritik erfreut - bald meldet sich der Feind von innen: die Frontbewegung trat auf, während "das gutmütige Zürcher Bürgertum irritiert" war und sich nach den "herkömmlichen handfesten Boulevardkomödien" sehnte - ein Erscheinung, die bekanntlich vierzig Jahre später den künstlerisch-kreativen Untergang besagter Bühne herbeiführte.

Geradezu bezeichnend erscheint es schliesslich, dass ein Buch, das sich äusserst fundiert und intensiv mit der ersten Blüte des deutschschweizerisch Filmschaffens auseinandersetzt, zuerst in französischer Sprache (in der von der Cinémathèque Suisse herausgegebenen Filmzeitschrift 'Travelling') erscheinen musste, bevor es jetzt (endlich), sechs Jahre später von einem deutschen Verleger herausgebracht wird - keinem der 'grossen' Verlage natürlich und dementsprechend ist zwangsläufig auch der Preis (30.- Franken) äusserlich erscheint es einfach, aber gut illustriert und: wichtig ist bekanntlich der Inhalt.

Walter Ruggie

Hervé Dumont, "Leopold Lindtberg und der Schweizer Film 1935 - 1953", erschienen im Verlag Günter Knorr.

Zu beziehen im (Fach-)Buchhandel oder direkt beim Verlag (D-7900 Ulm)